

DAPHNE

Der endlose Albtraum – Daphne als Erinnerung

DAPHNE
»Schuldvoll bin ich,
da ich dir nicht folgte!«

Daphnes Liebe zur Natur ist Ausdruck ihrer Kindlichkeit und Sehnsucht nach Unschuld.

Gleichermaßen flüchtet sie aus der Menschenwelt ins Naturreich: vor Sexualität, gesellschaftlichen Pflichten und menschlicher Täuschung. Nur bei ihren »Brüdern, den Bäumen« fühlt sie sich wohl. Ihren Kindheitsfreund Leukippos weist Daphne zurück, als er ihre Liebe einfordert. Daraufhin erschleicht er sich als Frau verkleidet ihr Vertrauen. Auch der um sie werbende Apollo tritt ihr nicht in seiner wahren Gestalt gegenüber. Er kann sie kurz für sich gewinnen, doch auch ihm entflieht sie wieder. Als Apollo daraufhin Leukippos enttarnt und tötet, gibt der Gott sich zu erkennen. Es ist der Moment, der für Daphne alles verändert:

***O doppelt getäuscht!
Getäuscht vom Gespielen,
Getäuscht von ihm,
Der Bruder sich nannte!***

Daphne

Claus Guth interpretiert in seiner Inszenierung an der Frankfurter Oper (Spielzeit 2009/10) den Grund für Daphnes Gesellschaftsflucht als traumatisches Kindheitserlebnis. Als sie am Fest zu Ehren des Gottes Dionysos teilnimmt, ist auch ihr jüngeres »Ich« zugegen. Der Zuschauer wird Zeuge, wie die berauschten Männer das Kind bedrängen. Gleichzeitig ist Daphne als alte Frau anwesend und durchlebt als stille Beobachterin das Geschehen erneut. Es wird deutlich, dass Daphnes Verwandlung in einen Lorbeerbaum keine körperliche Metamorphose darstellt, sondern eine innere Erstarrung als Ausdruck des Nicht-Vergessen-Könnens ist. Die Flucht vor den Menschen bleibt ihr versagt: Sie durchlebt die Ereignisse wieder und wieder.